

zen hat, wo sie durch das dem Verf. in der DDR zugängliche Material vorgegeben waren. Immerhin wäre auch unter solchen Umständen eine derartige pauschale Sicht der gesamten Mission vor 1914 „in Tateinheit mit dem Kolonialismus“ vermeidbar gewesen. Daß für die Zukunft allein die „Welt des Sozialismus“ tonangebend sein werde, ist selbstverständliche Prognose — und wohl auch die Voraussetzung für die an sich erfreuliche Tatsache, daß in der DDR ein Buch mit diesem Thema überhaupt erscheinen konnte.

Hans-Werner Gensichen

Karl Rennstich, Mission und wirtschaftliche Entwicklung. Biblische Theologie des Kulturwandels und christliche Ethik. Chr. Kaiser Verlag, München/Matthias-Grünwald-Verlag, Mainz 1978. 344 Seiten. Kart. DM 38,—.

Seit Jahren gehört die Frage nach dem Verhältnis von Mission und wirtschaftlicher Entwicklung in das Repertoire von Themen, die in kirchlichen und missionsinteressierten Kreisen immer wieder auftauchen und oft kontrovers diskutiert werden. Dies rührt nicht allein von den theologischen Prämissen her, mit denen diesem Thema aufgewartet wird, sondern auch mit einem in Wandlung befindlichen Missionsverständnis und mit der verstärkten Funktionalisierung des Entwicklungssektors kirchlichen Handelns.

Rennstich hat in seinem Buch eine Fülle von Material aus verschiedenen Bereichen herangezogen, um die genannte Thematik zu analysieren und zu diskutieren. Er stützt sich dabei vorwiegend, wie schon der Untertitel „Biblische Theologie des Kulturwandels und christliche Ethik“ besagt, auf biblische,

insbesondere alttestamentliche Befunde. Es wird ausführlich der Frage des Kulturwandels in Israel, dem Verhältnis von Stadt und Land, von Tradition und Fortschritt nachgegangen. Es folgt eine Darstellung der „Theologien der wirtschaftlichen Entwicklung“ unter besonderer Berücksichtigung der Theologie des Jahwisten. In einem dritten Teil wird „Die Aufgabe der Mission in bezug auf die wirtschaftliche Hilfe heute“ anhand von auch an anderer Stelle verwandtem, sehr interessantem, bislang nicht leicht zugänglichem Material aus der Geschichte der Basler Mission im 19. Jahrhundert vorgestellt und diskutiert. Dabei zeigt sich, wie das Phänomen der multinationalen Konzerne mit ihrer Macht und ihrem Einfluß sich nicht nur heute negativ auf die eigenständige Entwicklung vieler Länder auswirkt, sondern daß schon damals Unternehmen wie die Ostindische Handelskompanie einen verheerend ausbeuterischen Charakter hatten. Deutlich wird aber auch, wie Missionare unter Einsatz ihres Lebens sich gegen die monopolkapitalistischen Praktiken gewandt haben und für die Rechte der Armen eintraten.

Rennstich plädiert für die unauflösliche Einheit von Heil und Wohl, von Seelsorge und Leibsorge, von Mission und wirtschaftlicher Entwicklung. Seine Einsichten, die er in dem Buch darlegt, sind nicht nur Ergebnis seiner umfänglichen Studienarbeit, sondern auch geprägt von einer zwölfjährigen Tätigkeit als theologischer Berater und Dozent in Sabah (Malaysia) und Singapur. Für ihn kann Entwicklungshilfe nur aus einer Haltung der Solidarität und Lernbereitschaft und im Wissen um die eigene Entwicklungsbedürftigkeit geschehen. Das Buch von Rennstich ist vielseitig und anregend und ist allen jenen empfohlen, die die Mühe nicht scheuen, sich

das Buch zu erarbeiten. Wer dies tut, wird zweifellos davon profitieren.

Gerhard Fritz

KATHOLIZISMUS

Ursula Schnell, Das Verhältnis von Amt und Gemeinde im neueren Katholizismus. Walter de Gruyter, Berlin-New York 1977. 330 Seiten. Leinen DM 98,—.

Die mit akribischer Sorgfalt erstellte Heidelberger Dissertation, 1970 bei Prof. Schlink abgeschlossen, wurde für den Druck auf den neuesten Stand gebracht. Sie informiert zuverlässig und mit exakten Quellenbelegen über die kirchenamtliche Lehre und theologischen Lehrmeinungen vom Trienter Konzil bis zur Gegenwart. Durch eine äußerst straffe, sprachlich eng an die Originaltexte angelehnte Diktion gelingt es der Verfasserin, die in den einzelnen Epochen — von Trient bis 1917, vom Erscheinen des CIC bis zum II. Vatikanum, auf dem Konzil und in der Nachkonzilszeit — jeweils herrschenden Lehren knapp und griffig herauszustellen. Rund 2000 Anmerkungen stützen den 296 Seiten umfassenden Darstellungstext; da sie oft zehn und mehr Belege für eine Aussage enthalten, besitzt das Buch einen hohen Informationswert. Um die kaum verdauliche Materialfülle aufnehmen zu können, bedarf es einiger Anstrengung. Immerhin kann der Forscher sich in der so entstandenen Revue der Dokumente und Lehrbücher — vom Catechismus Romanus an über Canisius und Bellarmin, Möhler und Newman bis zu Congar, Rahner, Ratzinger, Küng und zum Neuen Glaubensbuch — rasch und gut zurechtfinden; er wird manche Quelle entdecken, die er sonst übersehen hätte.

Dankenswerterweise geht die Verfasserin auch auf Fragen ein, die heute besonders aktuell sind: Mündigkeit des Christen (auch das 1949 erschienene Buch von Thomé wird erwähnt), nachkonziliare Beratungsgremien, Laienpredigt, Laienhabilitation, Priestergruppen, Arbeiterpriester, Interkommunion und Anerkennung evangelischer Ämter durch die römisch-katholische Kirche. Auch hier kann man staunen über die Fülle und Detailliertheit des zusammengetragenen Materials.

Allerdings zeigt sich gerade bei der Behandlung der neueren Fragen eine deutliche Grenze, die der von der Verfasserin gewählten Perspektive anhaftet. Sie ist offenbar speziell an der typisch kontroverstheologischen Frage interessiert, ob die dem Amt und dem „Laien“ zugeschriebenen Rechte, Vollmachten und Funktionen mehr den Unterschied oder die Gemeinsamkeit beider Stände in der Kirche betonen. Dadurch bekommt zwar die geschichtliche Entwicklung eine klare Linie — selbstverständlich in Richtung Gemeinsamkeit — und das Buch eine innere Geschlossenheit. Doch erfährt man über ein sich wandelndes Verständnis von Gemeinde und die wechselseitige Bezogenheit von „Amt und Gemeinde“, wie es der Buchtitel erwarten läßt, nur wenig und dies nur indirekt über die jeweiligen Definitionen von Amt und „Laie“. Der Vorzug des Buches, diese eine Linie klar herausgestellt zu haben, sollte daher nicht vergessen machen, daß für den Wandel des Gemeindeverständnisses nicht ein gleich vollständiger Überblick geboten wird. Symptomatisch für die Ausblendung des Gemeindebegriffs zugunsten der Statusbeschreibungen von Priester und „Laie“ ist die Tatsache, daß z. B. von Ferdinand Klostermann nur die Literatur ver-